

Legenden aus dem Amperland: Fürstenfeldbruck, Dachau und Freising. Dachau 1985, S. 64. – A. Bauer: Zur Wallfahrtsgeschichte von Rast und Rudlfing. Frigisinga 6 (1929) 449. – *Bavaria*. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern. 1/1. München 1860, S. 299. – J. Bogner: Wallfahrtskirchen im Landkreis Freising. Amperland 23 (1987) 377. – G. Dehio: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bayern IV: München und Oberbayern. München und Berlin 1990, S. 1006. – M. von Deutinger (Hrsg.): Die älteren Matrikeln des Bisthums Freising. I (1849) 337 f. – B. Eberl: Die bayerischen Ortsnamen. München 1925/1926, S. 143. – A. Funk: Langenbach im Wandel der Zeiten. Langenbach 1980, S. 111–116. – H. Glaser (Hrsg.): Wittelsbach und Bayern I: Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig den Bayern. München 1980. – R. Goerge: Wallfahrten im Landkreis Freising. Entwicklung und Gegenwartsbestand. Magister-Arbeit München 1971, S. 25 f., 99. (Masch.-Schr.). – A. Hahn: Pfarrei Langenbach. Langenbach 1976, S. 6–9. – H. Karlinger: Studien zur Entwicklungsgeschichte des spätgotischen Kirchenbaus im Münchener Gebiet. München 1908, S. 21 f., 70 f. – P. Kopp: Sagen aus der Heimat. 1: Entstehung des Kirchleins Maria Rast. Frigisinga 4 (1927) 290 f. – Die *Kunstdenkmale* des Königreichs Bayern. 1/II. München

1895, S. 428. – A. Mayer (Hrsg.): Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising. 1 (München 1874) 463 f. – P. Pfister/H. Ramisch: Marienwallfahrten im Erzbistum München und Freising. Regensburg 1989. – A. Schöppner (Hrsg.): Sagenbuch der Bayerischen Lande. 3 (München 1853) Nr. 1245. – Chr. Schreiber (Hrsg.): Wallfahrten durchs deutsche Land. Berlin 1928, S. 288. – J. Sighart: Von München nach Landshut. Ein Eisenbahnbüchlein. Landshut 1859, S. 79 f. – M. Spindler (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Geschichte. 2. München 1974. – P. Steiner: Gnadenstätten zwischen München und Landshut. München und Zürich 1979, S. 64. – E. Wallner: Altbairische Siedlungsgeschichte. Berlin 1924, Nr. 494. – K. Weber/A. Wörner: Chronik der Gemeinde Gammelsdorf. Gammelsdorf 1993, S. 531–551. – E. Wolfbauer: Persönlichkeiten und Gestalten bayerischer Geschichte im Spiegel des Volkslieds und der Sage. Diss. München 1954 (Masch.-Schr.).

Anschrift des Verfassers:
Rudolf Goerge M. A., Kreisheimatpfleger, Fliederweg 3,
85417 Marzling

Kaiser Ludwig der Bayer auf Gemälden des Maximilianeums

Von Dr. Lothar Altmann

Schon als 21jähriger Kronprinz faßte Maximilian II. von Bayern (1811–1864) den Plan, auf dem östlichen Isarhochufer einen »großen Nationalbau« zur »Hebung des monarchischen nationalen Volksgeistes« errichten zu lassen.¹ Dazu gesellte sich bald die Idee eines »Athenäums«, einer Anstalt, mit dem Ziel, »talentvollen bayerischen Jünglingen [jeglichen Standes] die Erreichung jener Stufe wissenschaftlicher und geistiger Ausbildung zu erleichtern, welche zur Lösung der höheren Aufgaben des Staatsdienstes erforderlich ist«. 1852 wurde das »Athenäum«, das seit 1857 endgültig nach dem Stifter »Königliches Maximilianeum« heißt, provisorisch in einem Mietshaus an der Amalienstraße in Universitätsnähe untergebracht. Nach einer wenig erfolgreichen internationalen Ausschreibung

und einem nicht ganz reibungslosen Grundstückserwerb konnte der König am 6. Oktober 1857 den Grundstein zum Neubau nach Plänen Friedrich Bürkleins legen. Leider aber war es dem Stifter nicht vergönnt, die Vollendung des Anstaltsgebäudes zu erleben, und auch die juristische Form erhielt die Stiftung erst unter seinem Sohn und Thronfolger König Ludwig II.: Gemäß der Urkunde vom 20. August 1876 gehören der Stiftung bis heute der Maximilianeums-Bau (in den 1949 der Bayerische Landtag und der Bayerische Senat als Mieter eingezogen sind) sowie eine (einst öffentlich zugängliche) Galerie mit Historienbildern und Marmorbüsten.

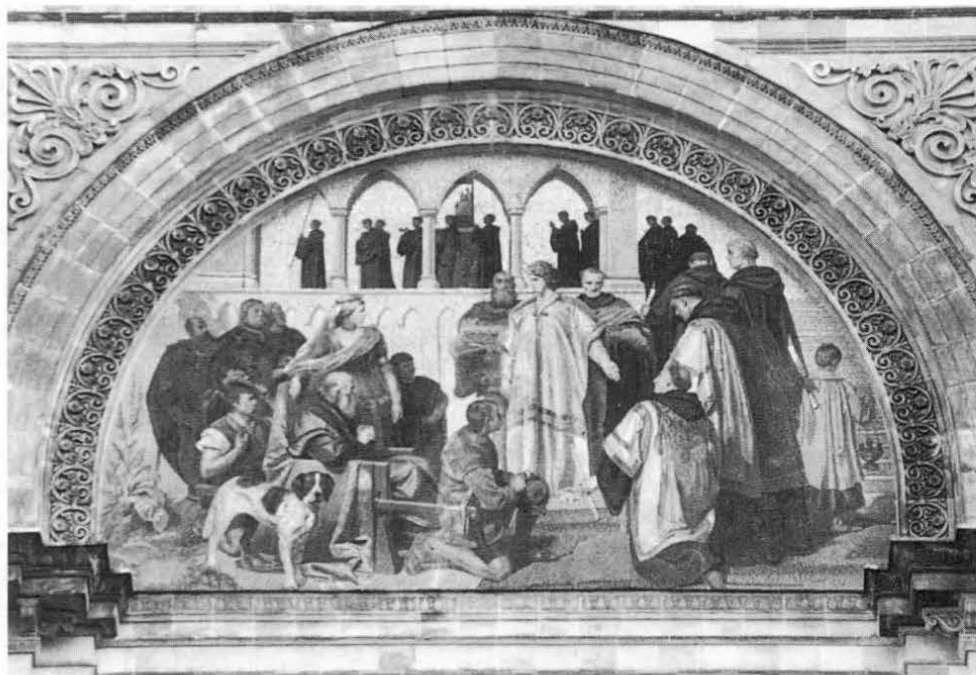
Zur Idee der »Historischen Galerie«² äußerte schon 1850 Wilhelm Doenniges, der zunächst von Maximilian



Abb. 1: August von Kreling: Kaiserkrönung Ludwigs des Bayern 1328, Gemälde im Steinernen Saal des Maximilianeums in München.
Foto: Fotoarchiv Bayerischer Landtag/Landtagsamt

Abb. 2: Karl Theodor von Piloty: Stiftung des Klosters Ettal durch Kaiser Ludwig den Bayern 1330, Mosaik an der Westfassade des Maximilianeums in München.

Foto: Fotoarchiv Bayerischer Landtag/Landtagsamt



lian II. mit der Planung derselben beauftragt worden war, folgendes: »Es soll eine Reihe von Bildern (»Ölgemälden«) ausgeführt werden, zu dem Zwecke, die Hauptmomente der Weltgeschichte durch die Kunst zu veranschaulichen. – Sowohl Bildung des Volks als [auch] Ausbildung der Kunst selbst in einer bestimmt gegebenen, bisher noch zu wenig begünstigten Richtung [der Historienmalerei] ist die Aufgabe. – Die Geschichte ist nicht nur das Weltgericht, sondern auch die Erzieherin des Menschengeschlechts.«³ Zur Ausführung kamen unter der Leitung Leo von Klenzes ab 1852 schließlich 30 Ölgemälde (vom Sündenfall des ersten Menschenpaares bis zur Völkerschlacht bei Leipzig), die in den drei Sälen des ersten Obergeschosses im Westtrakt des Maximilianeums ausgestellt wurden. Davon überstanden 17 den Zweiten Weltkrieg und sind heute auf Räume und Gänge des Parlaments und der Studienstiftung verteilt, weil der südliche und nördliche Galerisaal bis 1949 zu Plenarsälen von Landtag und Senat umgebaut wurden.

Zunächst sollten die besten deutschen, aber auch ausländischen Historienmaler hierfür gewonnen werden. Aus Kostengründen mußte man sich aber schließlich in der Hauptsache auf Lehrkräfte der Münchner Akademie der Bildenden Künste und ihre Schüler beschränken. Somit war die Gemäldesammlung des Maximilianeums zu ihrer Entstehungszeit nicht nur »wichtig für das Geschichtsstudium«, sondern auch eine »Galerie von historischen Gemälden der hervorragendsten [Münchner] Meister jener Zeit«, welche die Entwicklung der Münchner Historienmalerei des 19. Jahrhunderts vom Klassizismus über das Biedermeier bis zur Gründerzeit vor Augen führte.

Wohl noch zur ersten Welle von Auftragserteilungen gehörte August von Krelings ca. 3,80 x 5,20 m großes Ölbild der Kaiserkrönung Ludwigs des Bayern.⁴ Das heute im Steinernen Saal des Maximilianeums prangende Monumentalgemälde – Gegenstück zu Friedrich Kaulbachs »Kaiserkrönung Karls des Großen« – ist

nach Hubert Glaser »ein reines Zeremonialbild des hohen Stils«, welches »das politisch und reichsrechtlich Fragwürdige der Vorgänge von 1328 in Rom« nicht nur außer acht läßt, sondern geradezu in einer Geschichtsklitterung überspielt:

Wie auf dem um 1824/28 entstandenen Fresko des Peter Cornelius in den Hofgartenarkaden vollzieht soeben in der Peterskirche zu Rom einer der beiden kaisertreuen Bischöfe von Castello beziehungsweise Aleria die Kaiserkrönung, während der ghibellinische Stadtpräfekt Sciarra Colonna etwas abseits steht, das fast 13jährige Söhnchen des Kaisers, Ludwig V. (seit 1323 Markgraf von Brandenburg), an der Hand führend. Im Zentrum kniet in goldleuchtendem Gewand Ludwig der Bayer vor dem Altar; seine Gesichtszüge sind gegenüber denen auf seinem spätgotischen Grabmal in der Münchner Frauenkirche verjüngt und idealisiert. Im Rücken des Kaisers sind die (in Wirklichkeit gar nicht anwesenden) Kurfürsten treu vereint: die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln sowie – am Schwert erkenntlich – die weltlichen Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg (letzterer schon 1319 verstorben); hinter Colonna hat sich wohl Ludwigs älterer Bruder, der (ebenfalls bereits seit 1319 tote) Pfalzgraf Rudolf I., halb abgewandt, unterstützt er doch Ludwigs Gegenspieler Friedrich den Schönen. Der siebte Kurfürst, König Johann von Böhmen, verfolgt das Zeremoniell von der dahinterliegenden Loge aus, die zu einer polygonalen Architektur gehört, die an jene der Aachener Pfalzkapelle erinnert. Damit sollte wohl in der dargestellten (illegitimen, da nicht durch den Papst erfolgten) Kaiserkrönung Ludwigs auf dessen rechtlich eher haltbare Königskrönung in Aachen verwiesen und die (aufgrund kriegerischer Entscheidung zwangsläufig herbeigeführte, nachträgliche) Zustimmung des gesamten Kurfürstenkollegiums zur Wahl Ludwigs demonstriert werden.

Links der Bischöfe mit den Reichsinsignien erscheint die junge Kaiserin Margarete, daneben vielleicht auch

Ludwigs älteste Tochter Mechthild und – im Schatten der Kaiserin – Beatrix von Schlesien-Glogau, die erste Gemahlin Ludwigs (gestorben 1322). Im Vordergrund huldigen Ludwigs tapfere Mannen aus den bayerischen Hauptstädten (von links) Ingolstadt (feuerspeiender Panther als Wappentier), München (Mönch im Wappen) und Landshut (Wappen mit drei Helmen), die ihrem Herrn auch schon in den Schlachten von Gammelsdorf und Ampfing/Mühldorf beigestanden sind. In ihrer Mitte steht (rechts) Ludwigs Chefideologe, der 1326 an den Königshof geflohene Staatstheoretiker und Bekämpfer des Papsttums Marsilius von Padua, in der Amtstracht des Rektors der Pariser Universität. Die von Gewappneten gehaltene finstere Rückengestalt, die unterhalb Kaiser Ludwigs in der vordersten Bildebene kniet, könnte der unterlegene Rivale und »Schattenkönig« Friedrich der Schöne von Österreich sein. Der Schöpfer dieses theatralisch-programmatischen Historiengemäldes ist der am 23. Mai 1818 in Osnabrück geborene und am 23. April 1876 in Nürnberg verstorbene August von Kreling. Nach einer Bildhauerlehre bei Ludwig Schwanthaler wechselte er in die Malerwerkstatt des damaligen Münchner Akademiedirektors Peter Cornelius. Verheiratet mit der Kaulbach-Tochter Johanna, war er 1853–1874 Direktor der Kunstgewerbeschule in Nürnberg. Dort besuchte ihn 1857 Leo von Klenze, um ihm den Wunsch König Maximilians II. zu übermitteln, auf dem soeben beschriebenen Gemälde die Gestalt Kaiser Ludwigs des Bayern gegenüber den Kurfürsten und vor allem dem krönenden Bischof zu vergrößern, was Kreling auch zu tun versprach. 1859 war das Ölbild dann vollendet. Weithin sichtbar verkünden die Bilder der Westfassade des Maximilianeums – auch zur größeren Ehre des Hauses Wittelsbach – das Programm der ehemaligen

»höheren Bildungs- und Unterrichts-Anstalt«.⁵ Die 1902 den ursprünglichen Stereochromien (Gemälden in einer Mitte des 19. Jahrhunderts erfundenen Technik, die mehr Haltbarkeit versprach, als sie tatsächlich besaß) nachgebildeten Glasmosaiken der Königlich-Bayerischen Hofmosaik-Kunstanstalt Rauecker und Solerti in München zeigen in den Giebelfeldern des Mittelrisalits folgende von dem Historiker und Archivar Michael Söttl für König Maximilian II. zusammengestellte Themen:

Als Beispiel für »Religion und Wohltätigkeit« der Wittelsbacher im Zentrum – durch Größe und erhöhten Standort dominierend – die Stiftung des Benediktinerklosters und Ritterhauses Ettal am 28. April 1330: »Ludwig der Bayer erbaut Kirche und Kloster Ettal und übergibt den einen Theil den Mönchen, den andern aber verdienten Rittern, sammt deren Frauen und Kindern.« Dementsprechend umgeben in der rechten Bildhälfte Benediktiner diesen Kaiser, der Rittern und ihren Angehörigen, die sich um einen ehrwürdigen Greis in einer Sänfte scharen, seinen Stifterwillen erläutert. Im Arkadengang des Hintergrunds überführen Mönche in einer Prozession das Ettaler Gnadenbild, das Ludwig der Bayer von seinem Italienzug aus Pisa mitgebracht hat.

Als Beispiel der »Wissenschaft in Bayern« ist rechts daneben die »Stiftung der Universität Ingolstadt durch Ludwig den Reichen von Bayern-Landshut a[nno] 1472« zu sehen; als Beispiel für die seit frühester Zeit in Bayern blühende »Kunst – nicht die bildende« erscheint links des Ettal-Bildes »Wolfram von Eschenbach, einer der ersten Minnesänger, der sich selbst einen Bayern nennt, was nicht genug bekannt ist, bei dem Sängerkrieg auf der Wartburg«. Diese drei Bilder gehen auf den bedeutenden Münchner Akademiepro-



Abb. 3: Michael Echter: Der Wittelsbacher Hausvertrag von Pavia 1329, Ölskizze zum Bild an der Westfassade des Maximilianeums in München.

Foto: Fotoarchiv Bayerischer Landtag/Landtagsamt

fessor für Historienmalerei Karl Theodor von Piloty (1826–1886) zurück.⁶ Bereits 1859 legte Piloty drei Farbskizzen zur Begutachtung vor. Daraufhin erhielt er den Auftrag und fertigte 1860–1864 drei Ölskizzen »in Naturgröße«, die noch – entsprechend dem geplanten Baustil des Maximilianeums – oben spitzbogig zulaufen und heute Räumlichkeiten des Landtags und der Studienstiftung zieren. Bis 1872 erfolgte die Ausführung der Fassadenbilder.

Das mittlere Giebelmosaik des nördlichen Risalits führt als vorbildliche staatsmännische Leistung den Wittelsbacher Hausvertrag vor Augen, der zwischen Kaiser Ludwig dem Bayern und seinen beiden Neffen, den Pfalzgrafen Rudolf II. und Ruprecht I., 1329 zu Pavia in der Lombardei geschlossen wurde. Einem der Neffen händigt der thronende Kaiser gerade eine Ausfertigung des Vertrags aus, der die Trennung des Herzogtums Bayern von der Pfalzgrafschaft bei Rhein und ein (1777 relevantes) gegenseitiges Beerbungsrecht festlegt. Der Schöpfer dieses Bildes ist der Münchner Maler Michael Echter (1812–1879), einer der ersten und bedeutendsten Illustratoren der Wagnerschen Tondichtung. Seine Ölskizze hierzu ist derzeit als Leihgabe der Studienstiftung Maximilianeum in der Ausstellung »Kaiser Ludwig der Bayer 1282–1347« zu sehen,⁷ in der das Stadtmuseum Fürstenfeldbruck anlässlich des 650. Todestages dieses Wittelsbachers die wichtigsten Statio-

nen dessen Herrscherkarriere und dessen Stellung im komplexen Machtgefüge seiner Zeit aufzeigt.

Anmerkungen:

¹ Vgl. hierzu Lothar Altmann: Das Maximilianeum in München. Studienstiftung, Bauwerk, Bayerisches Parlament, Regensburg 1993 (mit Angabe der weiteren Literatur). – Ders.: Das Maximilianeum in München (Schnell, Kunstführer Nr. 1860), 2. Aufl., Regensburg 1997.

² Lothar Altmann: Die »Historische Galerie« im Münchner Maximilianeum. Zur Historienmalerei unter König Max II. von Bayern. In: Weltkunst 61/18, 1991, S. 2629 ff. – Hubert Glaser: Zur Entstehungsgeschichte der Historischen Galerie des Königs Maximilian II. von Bayern im Maximilianeum zu München. In: Musis et Litteris. Festschrift für Bernhard Rupprecht zum 65. Geburtstag, München 1993, S. 383 ff. – Ders.: Die Historischen Galerien Maximilians II. von Bayern. In: Zwischen Glaspalast und Maximilianeum. Architektur in Bayern zur Zeit Maximilians II. 1848–1864. München 1997, S. 28 ff.

³ Geheimes Hausarchiv München, NL Max II. 78/3/140.

⁴ Lothar Altmann: Eine Krönung, wie der Wittelsbacher sie gewiß gerne erlebt hätte. Kunst im Maximilianeum: Krelings Bild von der Kaiserkrönung Ludwigs des Bayern. In: Maximilianeum – Aus dem Bayerischen Landtag 8/2, 1996, S. 20.

⁵ Lothar Altmann: »... den einen Theil den Mönchen, den andern aber verdienten Rittern.« Kunst im Maximilianeum: Die Glasmosaiken in den Giebelfeldern des Mittelrisalits. In: Maximilianeum – Aus dem Bayerischen Landtag 3/9, 1991, S. 102 f.

⁶ Claudia Härtl-Kasulke: Karl Theodor Piloty (1826–1886). Miscellanea Bavarica Monacensia Bd. 152, München 1991, S. 240 ff.

⁷ Ausstellungskatalog »Kaiser Ludwig der Bayer«. Fürstenfeldbruck 1997, S. 164 f.

Anschrift des Verfassers:

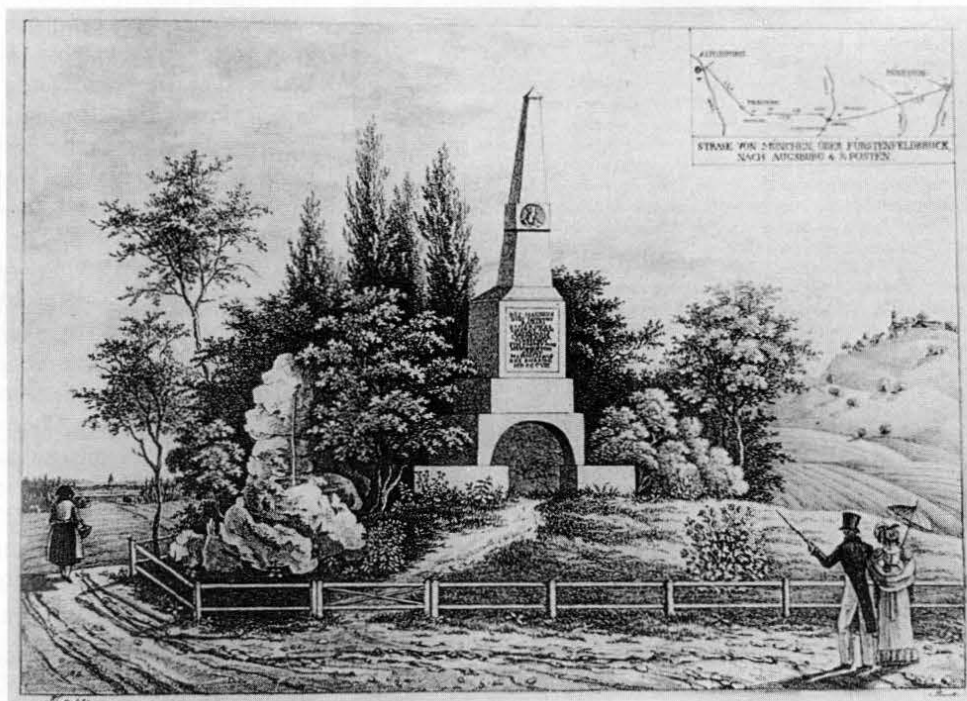
Dr. Lothar Altmann, Glockenstraße 14, 82110 Germering

Die Kaisersäule in Puch

Von Fritz Scherer

Am 11. Oktober 1347 starb nahe des von seinem Vater Herzog Ludwig II., der Strenge gegründeten Sühneklosters Fürstenfeld auf einem Jagdausflug in Puch Kaiser Ludwig der Bayer. Anlässlich seines 650. Todestages, zu

dem ihm das Stadtmuseum Fürstenfeldbruck vom 25. Juli bis 12. Oktober 1997 eine Ausstellung widmet, geht es in diesem Beitrag um die Geschichte des unter Schutz stehenden Denkmals im ehemaligen Dorf Puch.



Die Kaisersäule in Puch auf einer Kreidelithographie des frühen 19. Jahrhunderts.

Repro: Fritz Scherer, Olching